

Hermann Bahr lehnt es einfach ab, auf die Erklärung Carl Bleibtreu's und die Beschuldigung, er habe sich an dessen Napoleons-Drama vergriffen, dem Angreifer öffentlich zu antworten. In einem an ein Mitglied unserer Redaction gerichteten Privatbrief jagt Bahr nach einer scharfen Charakterisirung der Bleibtreu'schen Erklärung darüber u. A.:

„Mein Gefühl ist, daß ich durch eine Antwort nur auf sein Niveau herabsteigen würde. Nach den Darstellungen Ihres Correspondenten kennen Sie ja meinen Bonaparte ungefähr und wissen, daß er das gerade Gegentheil des Bleibtreu'schen Monstrums ist. Bleibtreu will den Napoleon dramatisiren, den „die Buben in der Schule lernen“ (wie es in meinem Prolog heißt); ich will eben diesen

Napoleon der Philister auslachen und durch einen nahen Bonaparte „überwinden“, von dem man, nicht ohne einen gewissen Grund, gesagt hat, er sei ein fester Wiener und wahrscheinlich Niemand anderer als Herr Hermann Bahr. Bleibtreu behauptet, das dreieckige Verhältniß Bonaparte — Josefine — Barras sei seine „Erfindung“ und sonach sein „Eigenthum“. Bitte, schlagen Sie Turquan's „Napoleon amoureux“ auf, lesen Sie das Capitel über seine Verheirathung und Sie werden da das von Bleibtreu erfundene Dreieck finden. Sollten die französischen Historiker ihre Bücher aus den Dramen des Herrn Bleibtreu abschreiben? Uebrigens ist mein erster Act schon 1869 im Musenalmanach erschienen (wenn auch nur fragmentarisch) und, wie Bleibtreu selbst angeht, von ihm gelesen worden: warum hat er damals nicht protestirt?“

Einem Mitarbeiter des Wiener Tagblatt, der ihn interviewt hat, sagt Bahr u. A.: „Es fällt mir gar nicht ein, gegen Bleibtreu's Vorwürfe mich zu vertheidigen. Das thue ich principiell nicht. Wer mit der Napoleon-Literatur vertraut ist, weiß, daß man nicht auf Herrn Bleibtreu zu warten brauchte, um diesen zu plündern. Jene, die mich und mein Stück kennen, werden es komisch finden, daß ich eines Plagiats beschuldigt werde, und die anderen sollen, wenn sie wollen, ihren Spas haben. Die wiener Kritik hat mit einer gewissen Berechtigung gesagt, daß mein Napoleon eigentlich Hermann Bahr sei, und Niemand wird im Ernste glauben, daß ich Herrn Bleibtreu mich, Hermann Bahr, entlehnt habe. Damit ist für mich die Angelegenheit erledigt.“

Dagegen sendet uns Herr Carl Bleibtreu eine erneute, seine ersten Ausführungen sehr erweiternde und verschärfende Erklärung, deren wesentlicher Theil hier wiedergegeben sei, obwohl im vorstehenden knappen Auszuge aus dem Briefe Hermann Bahr's auch schon die Erwiderung darauf enthalten ist.

Obgleich ich mich in meiner ersten Erklärung über Bahr's „Josefine“ so klar wie möglich geäußert zu haben glaube, so bedarf dieselbe doch einiger Ergänzungen, um deutlich jede Verwirrung der Hauptpunkte, auf die es ankommt, zu verhüten. Ich habe erklärt: 1. daß Bahr's „Josefine“ überhaupt meinem Drama „Schicksal“ die Entstehung verdankt, — was ich auch durch zwei zeitliche Umstände beweisen kann. Das Stück ist nämlich direct nach meiner Dichtung von Bahr begonnen worden. 2. Daß Bahr nicht nur den von mir, zuerst und allein, gefundenen Stoff im Allgemeinen entlehnte, sondern auch den von mir dazu erfundenen Conflict Barras-Josefine. (In Wahrheit hat gerade Barras sich für Bonaparte erwärmt, und ob Ersterer je eine Platon mit Josefine hatte, ist unbekannt; jedenfalls lag sie in weiter Ferne hinter ihm.) Ja, ich erkläre sogar 3. daß der ganze erste Act Bahr's, der gedruckt vor mir liegt, lediglich eine in Bahr'schen Cynismus übersehte Paraphrase meines IV. Actes erste Form (im Buch zweiter Theil des dritten Actes, „Verwandlung“) ist, wo Josefine den Barras blüht und ihre Verath mit dem eifersüchtigen General bewerkstelligt. Was nun den zweiten und dritten Act Bahr's betrifft, der im Italienschen Feldzug spielt, so hat er ihn mißverstehend einem Stück aus meiner „Gerolca“ und einem längeren Passus meines Romans „Größenwahn“ inhaltlich entnommen, welche beiden Bücher er nachweislich kennt. Von mir allein stammt die Auffassung, daß Napoleons Genie sich hier in steterndem Liebestaumel besonders steigerte, und habe ich auch sonstwo diesbezüglich ihn vor der Schlacht von Arcole geschildert. Nur hat Herr Bahr dies Alles nach buchstäblich genommen und als „Realist“ romantischen Unsinns vorgeführt, als ob sich eine Schlacht bloß aus Mergel über Josefinchen durch persönliche Bravourarten gewinnen lasse. Außerdem hat er sich durch den 5. Act erste Form „Schicksal“ inspiriren lassen, wie er ihn — damals als 3. Act Verwandlung — auf der „Deutschen Bühne“ sah, wo Kober so vortrefflich den Napoleon verkörperte. Hier tritt bei mir auch der kleine Eugen als Bewunderer Papa Bonapartes auf, wie am Schluß des gedruckten I. Actes von Bahr. Dagegen hat er selbstständig den Unsinns gestiftet, daß Knabe Eugen gleich anfangs die Campagne mitmacht und gegen den eifersüchtigen Papa die Ehre seiner Mama vertheidigt; das hat er aus anderen wiederholten Bemerkungen von mir in Artikeln wieder mißverstanden; es kam nämlich so etwas in Syrien drei Jahre später vor.